

# Sie hat sich nicht enthalten / Wie Lydie Polfer Bürgermeisterin wurde

Buchkritik: die Erinnerungen des DP-Politikers Jean Hamilius

VON JOCHEN ZENTHÖFER

Parteifreunde teilen politische Ansichten, sie sind aber auch Konkurrenten. Das schreibt der frühere DP-Minister Jean Hamilius, der 1927 im Pfaffenthal geboren wurde und eine wichtige Rolle im nationalen und hauptstädtischen Leben spielte, aber nie die wichtigste. Daran war maßgeblich seine Enthaltung bei der wohl entscheidendsten Abstimmung seines Lebens schuld. Nach den Gemeindevahlen vom Oktober 1981 verschied Bürgermeister Camille Polfer völlig unerwartet. Innerhalb der „blauen Partei“ musste ein neuer Bürgermeister gefunden werden: „Zur Wahl standen Lydie Polfer und ich. Als früherer Minister und Parteisekretär, nicht unglücklich im Privatberuf und als gebürtiger Stadtluxemburger, glaubte ich gegenüber einer jungen, relativ unerfahrenen Rechtsanwältin gute Chancen auf das neu zu besetzende Amt zu haben. Bei der Wahl erhielt Lydie jedoch eine Stimme mehr als ich – mit meiner Enthaltung.“

## Große Enttäuschung

Bei der Präsentation seines Buches meinte Hamilius, dass sein Leben als „Nicht-Bürgermeister wohl glücklicher gewesen ist, als es als Bürgermeister gewesen wäre“. Damals hat ihn der Verlust der Wahl jedoch schwer gekränkt: „Meine Enttäuschung war groß und schmerzte“, erinnert sich der Autor: „Viel später wurde mir bewusst, dass die Wahl der Tochter

des verstorbenen Bürgermeisters auch auf eine nur allzu verständliche Solidarität mit dem verstorbenen, überaus geschätzten Kollegen und Freund zurückgeführt werden konnte.“

Hamilius kehrte der Politik den Rücken. Aus dem hinteren Teil des Buches lässt sich erahnen, was Hamilius ansonsten durchgesetzt hätte: Eine Steuer auf ungenutztes Bauland und Baulücken; ähnliche Maßnahme gegen leer stehende Immobilien; Schutz der Bausubstanz. Und eine Tram hätte es sicherlich auch nicht gegeben. Allerdings: Ohne Lydie Polfer als Bürgermeisterin wäre auch Xavier Bettel als Premierminister nicht denkbar. Die Abstimmung im

Herbst 1981 hat also Folgewirkungen gezeitigt, die erst über dreißig Jahre später auftraten.

## Streitfrage Kollaboration

Das Buch von Jean Hamilius deckt den Zeitraum von 1927 bis 2014 ab und macht es damit zu einem spannenden und überaus lesenswerten Zeitdokument. Entstanden ist das Buch aus einer Enttäuschung heraus: Als der Autor am 11. November 2011 das „Lëtzebuerger Land“ las, packte ihn die Wut über einen Artikel des Historikers Vincent Artuso. Unter dem Titel „Dépasser le mythe national“ vertrat dieser die Auffassung (so liest es zumindest Jean Hamilius), dass die Luxemburger

während des Zweiten Weltkriegs mehrheitlich passiv, also unbeteiligt dem Kriegsausgang entgegen sahen – dies in der uneingestanden Absicht, sich dann dem Sieger anzuschließen. Hamilius: „Diese These widersprach derart meinen persönlichen Erinnerungen, dass ich mir seitens der Leser scharfe Reaktionen erwartet hatte. Es geschah aber nichts.“ Vermutlich war dieses „Nichts“ weniger der These Artusos geschuldet, als vielmehr der Tatsache, dass in Luxemburg nach kritischen Enthüllungen oft „nichts“ geschieht.

Hamilius jedoch tat nicht Nichts – er schrieb, mit Unterstützung von Jürgen Stoldt und Cressida Andermatt, ein Buch. Und seine Ausführungen kommen zum richtigen Zeitpunkt: Das Thema der Kollaboration wird Luxemburg im Jahr 2015 stark beschäftigen – wenn der, noch von Jean-Claude Juncker in Auftrag gegebene Historikerbericht veröffentlicht wird.

## Chronik der Veränderung

Es gab Widerstand in Luxemburg, und Hamilius wirkte daran als junger Bub mit. Doch: „Die Haltung meiner Landsleute war gewiss nicht einförmig. [...] Bilder jener Zeit zeigen Kolonnen von Männern in weißen Hemden und schwarzen Hosen, die im Gleichschritt zu einer Großkundgebung schreiten. Ich frage mich heute, wo sie alle herkamen.“ Und wo gingen sie nach dem Krieg hin? Es ist – neben der Liste mit den jüdischen Kindern von 1940 – die größte heikle Frage Luxemburgs

im Zusammenhang mit der Zeit der Besetzung.

Einer aktiven Politikerin möchte man die Erinnerungen von Hamilius als Trost ans Herz legen: Der heutigen Umweltministerin Carole Dieschbourg. So wie heutzutage im „Lëtzebuerger Bauer“ gegen sie gehetzt wird, weil sie lang bestehende Umweltgesetze erstmals umsetzt (und sich um den Schutz des Trinkwassers bemüht), wurde auch Landwirtschaftsminister Jean Hamilius jahrelang in den Leitartikeln der Bauernzeitung geschmäht. Er sei der „Totengräber der luxemburgischen Landwirtschaft“ und ein finstere „Vatermörder“ – weil er es gewagt hatte, europäisches und nationales Recht in Luxemburg durchzusetzen, und keine Korruption beim Neubau der Bauernzentrale in Mersch zuzulassen.

Vor Hamilius hatten ausschließlich Politiker der Rechtspartei/CSV das Landwirtschaftsministerium geführt und dafür gesorgt, dass „gewisse Informationen über die erhaltenen europäischen Agrarhilfen nicht nach außen gelangten“. Auch das änderte der DP-Politiker und machte damit den Subventionswahnsinn öffentlich. Ein gewissenhafter, integrierter, mutiger Politiker und Geschäftsmann – seine Erinnerungen zeigen, wie sich Luxemburg geändert hat und wo Veränderungen ausgeblieben sind.

Jean Hamilius: Luxemburg im Wandel der Zeiten, Erinnerungen (1927 – 2014), éditions guy binsfeld, Luxembourg 2014, 276 Seiten, 24 Euro.



Die Erinnerungen des Jean Hamilius: ein spannendes und überaus lesenswertes Zeitdokument.

(FOTO: PIERRE MATGÉ)